Objekttyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **73/74 (1919)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Regulieraggregat ist für 138 *kW* bei 500 *Uml/min* bemessen und im untern Raume aufgestellt (Abb. 5 u. 6). Der Induktions-Generator ist für 300 Volt gewickelt und steht mit dem Netz mittels eines Dreiphasen-Transformators von 60 *kVA* und 300/3200 Volt in Verbindung. Die getroffene Schaltungsweise ermöglicht den Betrieb des einen oder des andern Antriebmotors, in Verbindung mit dem Regulier-Aggregat. Bei gleichzeitigem Betrieb beider Motoren wird nur der untere auf diese Weise reguliert, der obere dagegen unter Benützung des Heisswasser-Anlassers als Schlupfwiderstand. Dieser Anlasser, mit einem Wasserinhalt von 300 *l* und einem Verbrauch an Kühlwasser (15° *C*) von 20 *l/min*, genügt für dauernde Einstellung eines Schlupfes von 28% bei abnehmendem Drehmoment.

Die gesamte von Brown, Boveri & Cie. in Baden erstellte Schaltanlage, die alle zu einem störungsfreien Betrieb erforderlichen Sicherheits-Apparate enthält, ist im untern Motorraum untergebracht. (Schluss folgt.)

Die neue Ventilationsanlage des Simplontunnels.

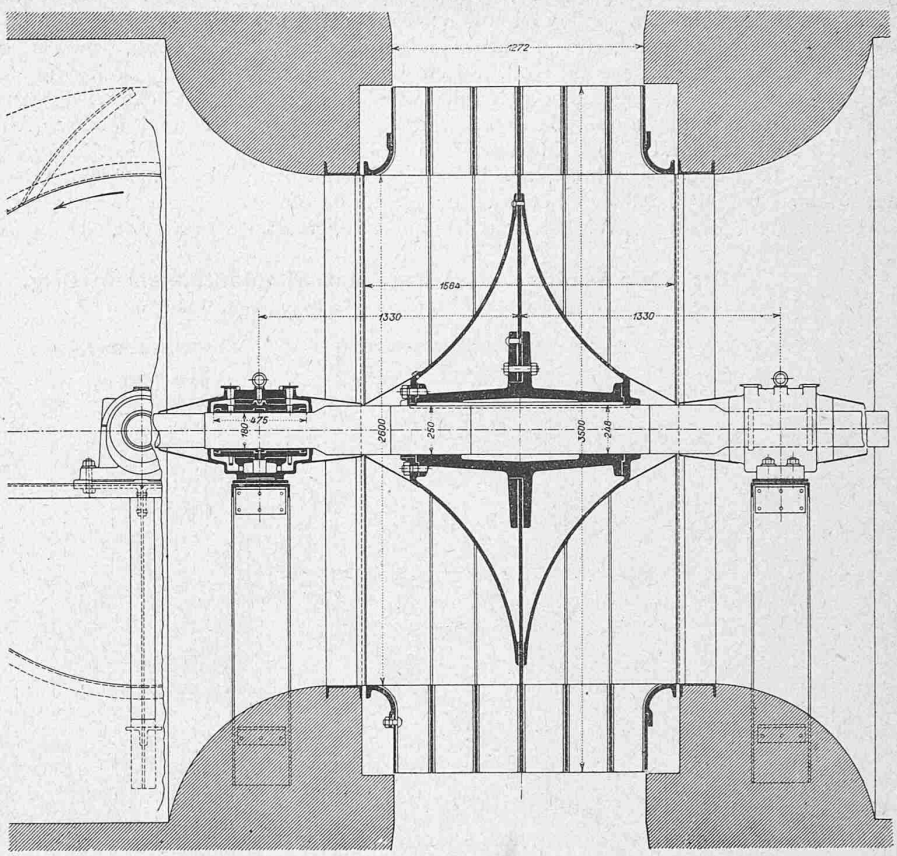

Abb. 9. Ventilator für 180 m^3/sek, gebaut von Gebrüder Sulzer A.-G., Winterthur. — Schnitt 1 : 35.

Konkurrenzen.

Wettbewerb für Arbeiter-Wohnhäuser. Von beteiligten Bewerbern wird uns mitgeteilt, dass im gedruckten Urteil des Preisgerichts, das unserer Veröffentlichung in den beiden letzten Nummern vom Dezember 1918 zu Grunde gelegen hatte, eine Verwechslung von Namen unterlaufen sei: Verfasser des auf Seite 253 letzten Bandes dargestellten *Entwurfs Nr. 56*, „Spare Papier", ist Bautechniker *Georg Lehle* in Schaffhausen, während der dort (und im Urteil) genannte Bautechniker E. Müller in Lotzwil Verfasser des ebenfalls im 3. Rang ausgezeichneten, von uns nicht dargestellten Entwurfs Nr. 53 „Heimelig" ist.

Nekrologie.

† **E. Buchi.** Edouard Buchi, ingénieur à Genève, qui est mort le 9 décembre 1918, dans sa 28e année, des suites de la grippe, était originaire de Winterthour, mais naquit à Lyon le 14 janvier 1891. Il passa toute sa jeunesse dans cette ville, et ce n'est qu'en 1912 que, muni du diplôme de bachelier, et après deux années de pratique dans les Ateliers Alioth à Lyon, il vint en Suisse pour poursuivre ses études à la Section d'Electricité de l'Ecole Polytechnique Fédérale à Zurich, où il obtint en automne 1916 le diplôme d'ingénieur-électricien. Sa santé délicate ne lui permettant pas de se lancer immédiatement dans la pratique, il consacra plusieurs mois de maladie à se perfectionner dans sa partie par des études théoriques approfondies. En automne dernier, il put entrer comme ingénieur à la S. A. des Ateliers de Sécheron à Genève; mais sa joie de pouvoir enfin se vouer à sa carrière ne fut que de courte durée: peu de temps après la grippe l'emporta. Ses chefs et ses collègues conservent le meilleur souvenir de sa belle intelligence, ainsi que de son caractère affable et enjoué.

† **Hermann Stadler.** In Zürich ist am 23. Dezember 1918 ein Kollege zur letzten Ruhe bestattet worden, der in den 90er Jahren an dem architektonischen Leben Zürichs lebhaften Anteil hatte. Architekt Hermann Stadler wurde am 27. Oktober 1861 in Zürich geboren, besuchte die städtischen Schulen und bezog im Herbst 1877 die Architekten-Abteilung der E. T. H., an der er bis 1880 studierte, worauf er an die Technische Hochschule Stuttgart übertrat. Hier führte er seine Studien bis zum März 1883 weiter, um sie sodann von 1883 bis 1885 an der Ecole des Beaux Arts in Paris abzuschliessen. Dort arbeitete er während dieser Zeit auf dem Atelier von Professor Daumet, an den er sich besonders angeschlossen hatte und dem er bei der Ausarbeitung seines Prix de Rome zur Hand gehen durfte. In die Heimat zurückgekehrt, fand er 1885 Arbeit bei Architekt H. Ernst, der damals den Häuserblock an der Nordseite der untern Rämistrasse und die Villa Kann erstellte. Vom Februar bis November 1887 weilte Stadler in Rom; vom Januar 1888 an arbeitete er vorübergehend mit Architekt Chiodera in Mailand, woselbst er dann eine Gipsdielenfabrik einrichtete, die ihn bis im September 1891 beschäftige. In diesem Jahre kehrte er nach Zürich zurück. Hier war er zunächst einige Jahre als Direktor der Kunststeinfabrik in Zürich tätig uund wirkte 1893 bis 1895 als Assistent von Professor Dr. F. Bluntschi an der Eidg. Technischen Hochschule. Im Jahre 1894 verband er sich mit Architekt E. Usteri. Im Zusammenarbeiten mit diesem entstanden nacheinander in Zürich an öffentlichen Bauten das Geschäfthaus Jelmoli, die Pflegerinnenschule, das Theodosianum und das Corso-Theater[1]; an Villen u. a. die vier Villen am Eingang zum Belvoirpark an der Seestrasse Enge, die Villa Usteri in Rüschlikon, die Villa Osenbrüggen an der Gartenstrasse in der Enge, die Villa Nabholz. Diese Tätigkeit dauerte bis zum Ende des Jahres 1902. Der Aufschwung, den die bauliche Tätigkeit in Südafrika nach der Einverleibung der Burenrepubliken in die Kapkolonie in Aussicht zu stellen schien, veranlasste Stadler, seine Schritte dorthin zu lenken und am 1. Januar 1903 schiffte er sich nach Lorenzo Marquez ein, um von dort nach Johannisburg zu ziehen. Die vorwiegend bergmännische Betätigung, die er aber dort vorfand, brachte es mit sich, dass er von seinem eigentlichen Berufe abgezogen wurde und sich schliesslich dem hüttenmännischen Betriebe zuwandte. Unterstützt von den einschlägigen Kenntnissen seiner Studienzeit entwarf und vervollkommnete er ein Verfahren zum Zerkleinern und Zubereiten des erzführenden Gesteins, das er sich patentieren liess. Seine Tätigkeit auf diesem Gebiete fand Anerkennung und führte zur Erteilung eines Lehrauftrages an der Royal School of Mines in South Kensington, welche Stelle Stadler im Jahre 1913 antrat und mit Erfolg bekleidete, bis ihn ein unheilbares Leiden befiel, das ihn im Sommer 1917 zur Heimkehr nötigte und schliesslich zu seinem Tode führte.

[1]) Siehe Bd. XXXVI, S. 6 und 18 (7./14. Juli 1900).